

tisches Erlebnis der Entrückung. Dabei zitiere der anonyme Autor über weite Stellen fast wörtlich den Traktat *De contemplatione* Richards von St. Victor († 1173). Die größte Stärke der Studie liegt aber darin, das Fortleben der Notkerschen Sequenzen bis ins 16. Jh. zu verfolgen. Als ausgewiesener Kenner der Hirsauer Reform kann der Vf. – aufbauend auf der Pionierforschung von Lori Kruckenberg zum Hirsauer Sequentiar (vgl. DA 55, 686) – zeigen, welche entscheidende Rolle Hirsau für die Verbreitung von Notkers *Liber Ymnorum* bis hin nach Böhmen und Italien spielte. Als „missing link“ zwischen St. Gallen und Hirsau nimmt er St. Emmeram an. Das neue Repertoire habe als Subtext sogar für Werke außerhalb der Liturgie gedient. Aus der Fülle der Beispiele, die der Vf. bescheiden als „far from systematic let alone exhaustive“ (S. 196) bezeichnet, sei nur eines genannt: Notkers Bild von den Engeln, die das neugeborene Jesuskind „wie Hebammen“ umringen, finde man etwa in den *Commentaria in Canticum canticorum* Ruperts von Deutz († 1129) wieder. Musikwissenschaftler mögen eine musikalische Analyse der Sequenzen vermissen, doch ist die Behandlung des Themas durch einen Philologen insofern absolut gerechtfertigt, als Notker nicht Komponist, sondern Dichter war. Die Philologin wiederum ist begeistert über die Neuentdeckungen auf dem Gebiet der Quellen und des Fortlebens und hofft, dass künftige Recherchen noch viele weitere Funde zutage bringen werden. Welche bedeutende Rolle Notkers Sequenzen in der vormodernen Kultur spielten, zeigt die Studie auf jeden Fall schon jetzt.

Franziska Schnoor

Greti DINKOVA-BRUUN, A New Manuscript of Peter Riga's *Aurora* at PIMS and Its Unusual Contents, *Mediaeval Studies* 83 (2021) S. 291–301, 2 Abb., stellt die im Jahr 2021 erworbene Hs. Toronto, Bibl. des Pontifical Institute of Mediaeval Studies, lat. 15, aus der Kartause Notre-Dame de la Prée bei Troyes vor, die sich durch einige Zusätze zum Vulgattext der *Aurora* auszeichnet, insbesondere durch die vollständige Versifizierung des Buchs Hiob und durch eine ebenso vollständige Versifizierung des *Bellum Iudaicum* des Flavius Josephus, möglicherweise auch aus der Feder des Petrus Riga. Beide Texte waren bisher nur zum Teil bekannt.

V. L.

Gian Luca POTESTÀ, Dante in conclave. La Lettera ai cardinali (Cultura e storia 39) Milano 2021, Vita e pensiero, 230 S., 2 Abb., ISBN 978-88-343-4376-0, EUR 23. – Der berühmte und in der früheren Forschung immer wieder Dante abgesprochene, mit Threni 1,1 einsetzende Brief an die italienischen Kardinäle ins Konklave von Carpentras, das nach dem Tod Clemens' V. im Jahr 1314 einberufen worden war, um einen Nachfolger zu küren – was dann schließlich über zwei Jahre gedauert hat –, war schon oft Gegenstand der (italienischen) Forschung und erlebte im 700. Todesjahr Dantes 2021 eine grundlegend neue Bearbeitung und Interpretation durch P., der als Kenner der philosophisch-theologischen Gedankenwelt nicht nur um Joachim von Fiore und Ubertino da Casale ausgewiesen ist. In dem Brief beklagt sich Dante über die Abwesenheit des Papstes aus Rom und macht dafür die italienischen Kardinäle verantwortlich, die seinerzeit schon an der Wahl Clemens' V. beteiligt